



## Die wahren (Anti-)Zionisten

### Rezension zu Laura Almagors *Beyond Zion*<sup>1</sup>

Hendrik Wallat

Zitation: Wallat, Hendrik (2023): Die wahren (Anti-)Zionisten. Rezension zu Laura Almagors *Beyond Zion*, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Heinz Gess

© 2023 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

In Hinblick auf die Geschichte des Zionismus hat die erfolgreiche Gründung des Staates Israel zu einer retrospektiven Verengung der Wahrnehmung geführt, welche die Historikerin Laura Almagor in ihrer wichtigen Studie *Beyond Zion. The Jewish Territorialist Movement* ein gutes Stück wieder zu weiten vermag. Almagor schreibt die weitgehend vergessene Geschichte des jüdischen Territorialismus, die erst in jüngster Zeit allmählich wissenschaftlich erschlossen wird. Während Gur Alroey in seiner Studie *Zionism without Zion: The Jewish Territorial Organisation and its Conflict with the Zionist Organization* (2016) primär die frühe Geschichte des jüdischen Territorialismus rekonstruiert hat, legt Almagor den Schwerpunkt auf die Geschichte der 1934 in Warschau gegründeten Freeland-League. Ihr Ausgangspunkt ist die Annahme, dass der klassische Zionismus, der seine politischen

Bemühungen auf eine Staatsgründung in Palästina konzentrierte, lange Zeit durchaus keine dominante Strömung in der jüdischen Politik- und Geisteswelt gewesen ist (vgl. 8). Diese wies vielmehr sehr heterogene Züge auf, zu denen auch der jüdische Territorialismus gehörte. Dieser war gleichermaßen eine alternative zionistische wie auch eine nicht-zionistische Bewegung, wobei Almagor dessen Geschichte als eine autonome schreiben will (vgl. 6), die gleichwohl vom Zionismus nicht zu trennen ist, ohne nur ein Abweich- oder gar Abfallprodukt von ihm zu sein.

Dieses ambivalente Verhältnis des Territorialismus zum Zionismus geht auf seine Ursprünge zurück, die Almagor in ihrem ersten Kapitel *Israel Zangwill an the Jewish Territorial Organisation* (16-65) eingehend rekonstruiert. Israel Zangwill (1864-1926) war ein prominenter Zionist und wichtiger Mitstreiter

---

<sup>1</sup> Rezension zu Almagor, Laura: *Beyond Zion. The Jewish Territorialist Movement*, London/Liverpool 2022. Eine Zusammenfassung ihrer eigenen Studie bietet das kurze Paper: „The Soul is Greater than the Soil“: *Jewish Territorialism and the Jewish Future beyond Europe and Palestine (1905–1960)* von Almagor. In: Blumenthal, Rahel u.a. (ed.): *Constructing and Experiencing Jewish Identity*, Paderborn 2023, S. 141-147. Online: <https://www.schoeningh.de/edcollchap-0a/book/9783657708406/BP000018.xml>. Zwei längere Anmerkungen von H. Wallat ergänzen die Rezension.

Theodor Herzls. Wie diesem selbst waren ihm die Bemühungen, einen jüdischen Staat zu gründen, nicht auf Palästina begrenzt. Als England Anfang des 20. Jahrhunderts den Vorschlag zur Gründung einer jüdischen Kolonie auf dem Gebiet des heutigen Ugandas unterbreitete, gehörte Zangwill zu den Befürwortern dieses Vorhabens. Als er sich, Herzl war kurz zuvor verstorben, 1905 auf den Kongress der Zionisten in Basel mit dem Uganda-Plan nicht durchsetzen konnte, trennte sich Zangwill von den ‚Mehrheits-Zionisten‘ und gründete die *Jewish Territorialist Organisation*. Diese war nicht nur ein Produkt des Zionismus, sondern verstand sich auch als deren wahre Organisation und keinesfalls als dessen Negation. Bis zu seinem Tod verfolgte Zangwill seine Politik des nicht auf Palästina zentrierten Zionismus weiter. Almagor zeichnet nicht nur einzelne konkrete Siedlungspläne nach (vgl. 29-39), sondern rekonstruiert vor allem auch das Verhältnis zum Zionismus (vgl. 52-60) und Diaspora-Judentum (vgl. 39-46) auf der einen, und den kolonial-politischen Kontext des jüdischen Territorialismus auf der anderen Seite (vgl. 46-52).

Nach Zangwills Tod schief die Bewegung des Territorialismus erst einmal ein, bevor sie unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Machtübernahme zu neuem Leben erwachte. In den folgenden drei großen Kapiteln, die den Schwerpunkt von *Beyond Zion* bilden, legt Almagor eine ausführliche Rekonstruktion der Geschichte des ‚zweiten‘ Territorialismus vor, die bis auf weiteres das verdienstvolle

Standardwerk hierzu darstellen wird. Das Kapitel *Recovering Atlantis. The Freeland League an Jewish Politics* (vgl. 66-144) geht ausführlich dem „Revival“ (67) des Territorialismus nach. Organisatorisch drückte sich dieses in der Gründung der *Frayland Lige far Yidischer Territorialistischer Kolonizatsye* (Freeland-League) in Warschau im Jahre 1934 aus. Ihr späterer Anführer und Vordenker, Isaak Steinberg, gehörte noch nicht zu den Gründungsmitgliedern, stieß aber schon alsbald dazu. Im Juli 1935 fanden die ersten internationalen Konferenzen der Freeland-League in Paris und London statt. Zu den frühen Unterstützern und Aktivisten gehörte nicht wenig Prominenz, so etwa Alfred Döblin und Stefan Zweig, in späteren Jahren Erich Fromm und Thomas Mann, um hier nur einige Namen aus der deutschsprachigen Geisteswelt anzuführen.

Almagor zeigt nach ihrer Darstellung der Gründungsphase vor allem die weitere politische Prägung der Freeland-League durch Isaak Steinberg auf (vgl. 81-88.). Der linke Sozialrevolutionär und erste nicht-bolschewistische Justizkommissar nach der Oktoberrevolution<sup>2</sup> kam als strenggläubiger Jude in seinem Londoner Exil zur Freeland-League, dessen Politik und Weltanschauung er schon bald maßgeblich prägen sollte. Für die Freeland-League agierte Steinberg zwischen 1939-1943 in Australien, wo es ihm fast gelungen wäre ein Kolonisationsprojekt im Kimberley-Gebiet durchzusetzen. Als dies nicht glückte, führte und prägte Steinberg ab 1943 die Freeland-League von New York aus. Steinberg wollte

---

<sup>2</sup> Zur bis heute wenig erforschten Biographie Steinbergs vgl. den wichtigen Aufsatz von Grill, Tobias: *Kampf für Sozialismus und Judentum auf vier Kontinenten: Isaac Nachman Steinbergs rooted cosmopolitanism*. In BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (2015) 1/2, S. 41-65. Eine besonders reichhaltige Quelle ist auch die leider nur als PDF-Skript erschienene Studie von Birkenmaier, Willy: *Jerusalem ist überall. Isaak Steinbergs Kritik am Zionismus*, Heidelberg 2014. Online: <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/17624/1/Steinberg.pdf> Ich selbst habe ein Buch zu Steinberg veröffentlicht, welches ihn als Praktiker und Theoretiker der sozialen Revolution vorstellt: *Oktoberrevolution oder*

*Bolschewismus. Studien zu Leben und Werk von Isaak N. Steinberg*, Münster 2013. Steinbergs Territorialismus findet dort nur am Rande Erwähnung, was nicht zuletzt der Tatsache geschuldet ist, dass relevante Forschungsliteratur zum Großteil erst nach dem Erscheinen des Buchs erschien. Kürzlich ist im Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft eine ausführliche Würdigung des politischen Hauptwerks des linken Sozialrevolutionärs Isaak N. Steinberg von mir erschienen. Online: <https://www.kritiknetz.de/ideologiekritik/1537>

anders als weite Teile des Zionismus keinen Staat, sondern eine jüdische Kolonie innerhalb eines freundlich gesonnenen Landes gründen, die sich agro-industriell selbst versorgen sollte (vgl. 193-201). Auch für Steinberg war der Territorialismus (wenigstens vorerst) keine Negation des Zionismus, sondern dessen Ergänzung. Die Zentrierung auf Palästina lehnte er vornehmlich aus zwei Gründen ab: Zum einen sah einen Konflikt mit der arabischstämmigen Bevölkerung voraus, zum anderen konnte sich seines Erachtens die Rettung der (ost-)europäischen Juden nicht allein auf Palästina beschränken, weil es für Steinberg dafür gar nicht die nötigen geographischen und materiellen Ressourcen gehabt hätte.

Almagor zeichnet besonders gut nach, wie sich die Freeland-League den sich verändernden politischen Umständen immer wieder anpasste, wie sich zuerst die Integration in die jüdische Welt Amerikas (vgl. 94-106) und sodann die Anpassung an die sich geopolitisch transformierende Welt nach dem 2. Weltkrieg gestaltete. Sie zeigt, wie Steinbergs Freeland-League politisch und weltanschaulich auf die De-Kolonisation und die Gründung von Israel reagierte, wie sie in das Problem der Displaced Persons (vgl. 112-119) involviert war und wie sich ihre Stellung zum Diaspora-Judentum darstellte (vgl. 122-129).

Was in der Frage der Bedeutung des Jiddischen, die für den russisch stämmigen Steinberg sehr hoch war, schon anklingt (vgl. 128-133), führt die Autorin im nächsten Kapitel *Freeland vs. Zion* detailliert aus: der Konflikt zwischen dem Territorialismus und dem Zionismus. Wenn es auch freundschaftliche Beziehungen und politischen Austausch mit den Zionisten gab (vgl. 145-156), so verhärteten sich doch die Fronten. Nicht nur agierten Zionisten mehrfach gegen die Freeland-League. Vor allem wurde die Kritik der Territorialisten prinzipieller: „Territorialist did not only react to Zionist attacks on their work; they also had

clear opinions about the content of Zionist ideology and activities. [...]. The two most important points of Territorialist criticism were related to Jewish *statehood* in Palestine and the ‚Arab question.‘ (157)

Insbesondere Steinberg lehnte die Gründung eines jüdischen Staates ab, da ein solcher mit dem jüdischen Geist, der die Differenz von Politik und Moral zu überwinden trachtet, nicht vereinbar sei. Ein jüdischer Staat gleiche das jüdische Volk an seine Umwelt an und verrate dessen menscheitsgeschichtliche Mission. Der Palästina-Zentrismus der Zionisten sei zudem unvereinbar mit dem jüdischen Glauben, weil dieser den Ort über das Volk und seine Menschen stelle. Für den Territorialismus war folglich nicht entscheidend, wo die Juden zusammenfinden, sondern, dass sie zusammenfinden, um ihre Identität bewahren und ihr Leben retten zu können. Des Weiteren fokussierten Steinberg und seine Anhänger die ‚Araberfrage‘ kritisch (vgl. 166-171). Zum einen lehnten die Territorialisten eine Kolonisierung auf Kosten der arabischstämmigen Bevölkerung als moralisch nicht vertretbar ab, zum anderen sahen sie in der Judenfeindschaft der Araber ein dauerhaftes Konfliktpotential. Dieses könnte ihrer Einschätzung nach nur mit einer von ihnen unter allen Umständen abzuwehrenden „militarization of Jewish life“ (161) begegnet werden; beide Argumente bezüglich der Araberfrage trugen die Territorialisten je nach Lage der Dinge vor. Die Beziehung zwischen Territorialisten und Zionisten war entsprechend angespannt, wobei die Kritik an der Militarisierung und Klerikalisierung der Politik in Israel an Schärfe zunahm. Steinberg sprach zwar Israel nie das Existenzrecht ab und war auch kein genereller Feind der zionistischen Arbeit in Palästina, gleichwohl forcierte sich seine Kritik dahingehend, dass der Zionismus das Judentum und seine moralisch-geistigen Werte nicht rettet, sondern politisch verrät (vgl. Unten Anmerkung 2).

Im vierten Kapitel *Fitting the Zeitgeist. Territorialism and Geopolitics* (vgl. 183-233) zeichnet sodann Almagor ausführlich nach, wie die Freeland-League sich im Rahmen der geopolitischen Verhältnisse entwickelte. Erst sich vor allem noch als kleiner Player in der Kolonialpolitik (des *British-Empire*) bewegend, wurde vermehrt auf die Dekolonisationsbewegungen reagiert, die Steinberg begrüßte und als Partner wahrnahm; so etwa im Surinam-Projekt nach dem 2. Weltkrieg (vgl. 106-112 u. 222-226). Man verhandelte dort zunehmend nicht allein mit der niederländischen Kolonialmacht, sondern auch mit den Surinamesen. Dass man es, wie man ja selbst hinsichtlich Palästinas den Zionisten vorwarf, nicht mit „Empty Spaces“ (201) zu tun hatte, bedurfte allerdings eines längeren Lernprozesses (vgl. 201ff.), wobei auch die Freeland-League nie gänzlich frei war vom kolonialen und rassistischen Diskurs jener Jahre (vgl. 218-22). Steinberg dürfte hier vermutlich der progressivste Protagonist gewesen sein (vgl. Unten meine Anmerkung 1), dessen politische Herkunft auch die Freeland-League prägte, wenn gleich diese keineswegs eine sozialistische Bewegung gewesen ist (vgl. 184-192).

Alles in allem gebührt Almagors spannender Studie das Verdienst, die weitestgehend vergessene Geschichte des jüdischen Territorialismus im Allgemeinen und der Freeland-League unter Steinberg im Besonderen dem geschichtlichen Vergessen entrissen zu haben. Auch wenn die Freeland-League nach dem Tod Steinbergs im Januar 1957 recht schnell ihre politischen Ambitionen aufgab und sich vermehrt – seit 1979 ausschließlich – der Tradierung der jiddischen Sprache und Kultur verschrieben hat, erinnert Almagor zu Recht an geschichtliche Alternativen und an die

Mehrdimensionalität der Vergangenheit (vgl. 246f.), die stets gefährdet sind, vom faktischen Resultat der Geschichte verschlungen zu werden.

\*\*\*

### **Anmerkung 1: Rassistische und koloniale Diskurse im Territorialismus**

Almagor zeigt auf, dass sich der Territorialismus bis zum Aufkommen der De-Kolonialisierung im Kontext kolonialer Politik bewegt und sich selbst auch als Kolonialisierungsprojekt verstand. Auch wenn lange Zeit die konkrete Politik des Territorialismus auf Verhandlungen mit westlichen Staaten und Kolonialmächten beschränkt war und erst später die Perspektive der kolonialisierten Völker explizit mit einbezogen wurde, so hält Almagor zugleich fest, dass die Territorialisten nirgends für „aggression towards, or any form of dispossession of indigenous peoples“ (220) eintraten. Sie bedienten sich zwar teilweise rassistischer Argumentation, waren von Rassismus aber weitgehend frei. Bei Steinberg findet sich etwa in dem Manuskript *Der Judenstaat*, welches die Agenda der Freeland-League gut zusammenfasst, die Argumentation, dass die „Zukunft der weissen Rasse im schwarzen Afrika von der Stärke der weissen Einwanderung“ abhängt und der „künstliche Rassengegensatz zwischen Juden und Christen hier in erster Linie zurücktreten muss gegenüber dem echten Rassegegensatz zwischen Weissen und Schwarzen.“<sup>3</sup> Eine Aussage wie diese wird man vorrangig als strategische Anpassung an den Zeitgeist interpretieren dürfen. Aus einem

---

<sup>3</sup> Steinberg, Isaak: *Der Judenstaat*, S. 3. Dieses und viele weitere Dokumente sind Steinbergs Nachlass entnommen, welcher am YIVO Institut New York archiviert ist. *Der Judenstaat* findet sich in: New York YIVO Institute for Jewish Research Papers of Isaac Nachman Steinberg (1888-1957), Folder: 943. Ob – wovon

auszugehen ist – diese und die folgenden Manuskripte Steinbergs veröffentlicht wurden, ist mir bisher so unbekannt, wie der Ort möglicher Publikationen. Auch wenn sie auf Deutsch verfasst sind, ist es wahrscheinlich, dass sie auf Jiddisch, vielleicht auch auf Englisch erschienen sind.

weiteren Manuskript, welches Steinbergs Erfahrungen aus dem Südafrika-Aufenthalt von 1935 zusammenfasst<sup>4</sup>, spricht keinerlei Rassismus oder Abwertung der schwarzen Bevölkerung; wenn überhaupt kann man einen gewissen Exotismus konstatieren, den als Rassismus auszulegen böswillig wäre, zumal Steinberg explizit den bewussten Ausschluss der Schwarzen von der ‚Zivilisation‘ anklagt. Ein weiteres Manuskript zu *Politik und Moral* macht noch deutlicher, dass Steinbergs Universalismus keineswegs ein europäisch-weißer war und ihm das Unrecht des Kolonialismus selbstredend bewusst war. Er geißelt dort ausdrücklich die „provinziell-europäische[r] Überheblichkeit“, mit der selbst die Sozialisten die „Kolonialfrage“<sup>5</sup> behandeln.

Angesichts dieser Tatsachen muss entschieden der Unterstellung der in Australien lehrenden Germanistin Alexandra Ludewig widersprochen werden, dass Steinbergs Kimberley-Projekt ein potentiell genozidales Unternehmen in der Tradition des Siedlerkolonialismus gewesen wäre, welches schlicht die Tatsache ausgeblendet habe, dass es eben kein leerer, sondern von Aborigines bewohnter Raum gewesen sei.<sup>6</sup> Sollte dies Steinberg nicht gesehen haben, so hat dies nichts mit seinem Projekt eines jüdischen Territorialismus zu tun, sondern ist der Unsichtbarmachung der Aborigines durch die europäischen Kolonisten in Australien selbst geschuldet. Steinberg zu unterstellen, dass er die indigene Bevölkerung aufgrund seines Projekts nicht wahrgenommen hätte, ist unhaltbar und die Unterstellung, dass sein Siedlungsprojekt zur Rettung von Juden gewaltsamer Kolonisation gleichzusetzen ist, zeugt von Unkenntnis der Freeland-League im Allgemeinen und der Person

Steinbergs im Besonderen. Was er versuchte, war angesichts der Vernichtungsdrohung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Juden Europas ein rettendes Land zu finden. Steinberg verhandelte hierfür gleichermaßen mit allen politischen Machthabern, wie er in den betroffenen Regionen um Massenunterstützung für sein Projekt warb. Dass er hierfür sich auch im kolonialen Rahmen der Politik bewegen musste, ist ihm nicht anzulasten. Mit Sicherheit ist er persönlich zudem der Letzte gewesen, der für sein Vorhaben über Leichen gegangen wäre.

## Anmerkung 2: Steinberg vs. Jabotinsky

Als solchen Menschen und Politiker würdigt ihn auch Vladimir Jabotinsky in seiner Schrift *Die Jüdische Kriegsfront*, worauf auch Almagor eingeht (vgl. 171f.). Die Differenz von Steinberg und Jabotinsky soll hier abschließend etwas ausführlicher dargestellt werden, da diese besonders gut Steinbergs Position des Territorialismus zu verdeutlichen vermag.

Jabotinskys Urteil in die *Jüdische Kriegsfront* über Steinberg und den Territorialismus spricht wohl für sich, sprach er es doch als Zionist, der darzulegen bestrebt war, dass der Territorialismus ein „Fata Morgana-Land“<sup>7</sup> suche:

„Das interessanteste der territorialistischen Projekte sieht vor, Juden [...] in Westaustralien anzusiedeln. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass diese Initiative auf einen einzigen weder jungen noch wohlhabenden Mann zurückgeht, der zudem von jener Plage, die man

---

<sup>4</sup> Vgl. Steinberg, Isaak: *Sued-Afrika, das Land der Gegensaetze* (New York YIVO Institute for Jewish Research Papers of Isaac Nachman Steinberg (1888-1957), Folder: 944).

<sup>5</sup> Isaak, Steinberg: *Politik und Moral*, S.3 (New York YIVO Institute for Jewish Research Papers of Isaac Nachman Steinberg (1888-1957), Folder: 944).

<sup>6</sup> Vgl. Ludewig, Alexandra: Isaac Steinberg in Australia: Dreaming of Jewish Colonies in Northern and Western Australia. In: *Zeitschrift für Australienstudien* 2017, S. 73-84.

<sup>7</sup> Vgl. Jabotinsky, Vladimir Ze'ev: *Die jüdische Kriegsfront*, Freiburg 2021, S. 123ff.

Propaganda nennt, nichts versteht. Sein einziges Geheimnis scheint in jener Art gelassener Sturheit zu liegen, die auch heute noch auf ihrer Forderung von gestern beharrt. Er heißt Dr. Isaac Nachman Steinberg. [...]. Letztes Jahr reiste er nach Australien, wo es ihm tatsächlich gelang, einen Bundesstaat von seinem Vorhaben zu überzeugen. Dies ist auch insofern beachtlich, als es zeigt, dass Einzelpersonen selbst ohne offiziellen Status [...] eigenhändig bedeutsame politische Erfolge erzielen können, einfach indem sie sich auf zeitgemäße und vernünftige Argumente verlassen<sup>8</sup>.

Auch wenn Jabotinsky „die Ehrlichkeit und Entschlossenheit“<sup>9</sup> von Steinberg und der Free-land-League lobt, zielt seine Darstellung doch darauf ab, zu zeigen, dass sie keine Alternative zum Zionismus und zu Palästina darstelle. Steinbergs Kimberley-Projekt verdiene „nicht nur darum Aufmerksamkeit, weil es die Ehrlichkeit und Entschlossenheit seiner Befürworter widerspiegelt, sondern auch und vor allem, weil die gleichen Einwände auch für alle übrigen territorialistischen Projekte außerhalb Palästinas gelten würden.“<sup>10</sup> Jene fasst Jabotinsky pointiert dahingehend zusammen, dass man hier und jetzt ein unbewohntes Gebiet finden muss, welches ein „gutes Gebiet“ sein müsse, dass zugleich „für seinen gegenwärtigen Besitzer wertlos“<sup>11</sup> sei. Dies hält Jabotinsky geradezu schon für logisch ausgeschlossen<sup>12</sup>, weshalb es, trotz aller (auch Zionisten) bekannten Probleme, keine Alternative zu Palästina gebe.

Nicht nur letzteres bezweifelt Steinberg in seiner Antwort auf Jabotinsky.<sup>13</sup> Weit mehr noch lehnt er dezidiert Jabotinskys Motto: „My country – right or wrong“<sup>14</sup> in jedem Fall ab. Die Not der europäischen Juden, die auch Steinbergs Engagement antreibt und mit der er der jüdischen Gemeinde Australiens geradezu ins Gewissen redet<sup>15</sup>, dispensiert nicht von der Moral und dem ‚geschichtlichen Auftrag‘ des jüdischen Volkes. Wie für die soziale Revolution andere moralische Standards als für die Herrschaft gelten, so kann auch das jüdische Volk sich nicht seiner politischen Umwelt angleichen, ohne sich selbst zu zerstören. Doppelte Standards an Israel anzulegen, wäre für Steinberg daher kein Ausdruck von Antisemitismus, sondern gerade aus jüdischer Perspektive zwingend. Steinberg besteht zudem auch gegenüber Jabotinsky darauf, dass ein Staat nicht die Probleme der Juden lösen wird. Er werde nicht nur ihre besondere moralische Verantwortung sowie ihre kulturelle Kreativität und Vielfalt untergraben, sondern, mit Seitenblick auf den Konflikt mit den arabischstämmigen Bewohnern Palästinas, sie auch in neues Unglück stürzen:

„For him [Jabotinsky; HW], as for many Zionists and Jewish nationalists, the State is the focal point of their political and spiritual striving. They see the tragedy of Jewish life solely in its Stateless existence amidst the nations [...]. I cannot accept this point of view. Indeed, ‚all nations‘ possess States; and World War I gave rise to a number of new ones. But have men become happier as a result? Has not the energy of nations exhausted itself in the upbuilding of the State at the expense of other

---

<sup>8</sup> Ebd., S. 118.

<sup>9</sup> Ebd., S. 122.

<sup>10</sup> Ebd., S. 122.

<sup>11</sup> Ebd., S. 125.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 123.

<sup>13</sup> Vgl. Steinberg, I. N.: *Australia - The Unpromised Land. In Search of a Home*, London 1948, S. 108ff.

<sup>14</sup> So Steinberg ebd., S. 116. Bei Jabotinsky selbst heißt es: „Das Missfallen seiner Generation am totalitären Patriotismus teilt der Autor voll und ganz, doch gibt es Verzeihung, in denen ein

anständiger Mann keine andere ‚Wahl‘ hat, als sich auf den Standpunkt zu stellen, dass sein Land Recht oder auch Unrecht haben mag, es gleichwohl sein Land. Mit noch viel größerer Berechtigung mag ein Volk, das in einen Abgrund stürzt, sagen: ob gut oder schlecht, ob einfach oder schwer, günstig oder teuer, dies ist unser Land.“ Jabotinsky: *Die jüdische Kriegsfrente*, S. 128.

<sup>15</sup> Vgl. Steinberg, I.N.: *Plain Words to Australian Jews*, Melbourne 1943. Die Broschüre ist online einsehbar unter: [https://digital.sl.nsw.gov.au/delivery/DeliveryManagerServlet?embedded=true&toolbar=false&dps\\_pid=IE16810189](https://digital.sl.nsw.gov.au/delivery/DeliveryManagerServlet?embedded=true&toolbar=false&dps_pid=IE16810189)

social phenomena: the family, daily human intercourse, educational standards, social morality? [...]. Surely this concentration on *my* State, on *My Country – right or wrong!* is responsible for that indifference and hostility to neighbouring States which must sooner or later lead to war. [...]. The warning of the prophet Samuel against the institution of kings and rulers (Sam. i. 8) has remained valid through the ages."<sup>16</sup>

Steinberg sah sich durch die Entwicklung des jungen israelischen Staates in seiner Position bestätigt. Er verfolgte das territorialistische Projekt daher auch nach der Gründung Israels weiter und kritisierte vehement den staatszentristischen Zionismus. Was hierbei auffällt, ist die Tatsache, dass Steinberg in Bezug auf Israel eine pazifistische Position einnimmt, die er selbst noch in Bezug auf die Frage der sozialrevolutionären Gewalt als einen ehrenwerten, aber nicht überzeugenden ‚Tolstoismus‘ kritisierte. Wieso diese Kritik in Hinblick auf den Staat Israel nicht mehr gelten soll, wird nicht recht ersichtlich. Steinberg hatte früh die besondere Gefahr des Antisemitismus erkannt, bereits in der Russischen Revolution und sodann sofort in Hinblick auf den Nationalsozialismus. Auf die arabische Judenfeindschaft hinzuweisen, gehörte später zum Standardargument der Territorialisten – nicht weniger als ihre Verteidigung der arabischstämmigen Bevölkerung gegenüber einem jüdischen Kolonialisierungsprojekt.

In Bezug auf die Bekämpfung des Antisemitismus fand Steinberg in der Russischen Revolution zu einer Position, die eine der ganz wenigen Stellen in seinem Werk darstellt, die positiv auf die Staatsgewalt rekurriert. 1921

bestimmt Steinberg die antisemitischen Pogrome sowohl als „Vorläufer der sozialen Konterrevolution“ als auch als „selbstständig strömende[n] giftige[n] Fluss“<sup>17</sup>. Wo der Antisemitismus ist, ist die Konterrevolution, wo die Konterrevolution ist, ist der Antisemitismus nicht mehr weit. Sie sind ihm aber nicht identisch und der Antisemitismus bedarf darum einer eigenständigen Abwehr, die für Steinberg drei Komponenten umfassen muss: Aufklärerische politische „**Propaganda**“, „**bewaffnete** Vernichtung der kriminellen Nester durch den Staatsapparat“<sup>18</sup> sowie „organisierte, disziplinierte und bewaffnete Selbstverteidigung“<sup>19</sup> der jüdischen Bevölkerung. Letzteres ist für Steinberg das wichtigste – keineswegs gewaltfreie –, nicht aber einzige Mittel im Kampf gegen den Antisemitismus: „Lasst uns denn diesen Kampf sowohl mit Hilfe des Staatsapparates, aber vor allem mit Hilfe der revolutionären Selbständigkeit der jüdischen arbeitenden Massen führen.“<sup>20</sup> Wieso diese Position in Hinblick auf Israel nach der Shoa und im Angesicht der Angriffe aus der islamischen Welt nicht weiterverfolgt wurde, hat Steinberg leider, soweit ich dies überblicken kann, nie eingehender begründet.

Mir liegt Steinberg zu sehr am Herzen, um an dieser Stelle ohne einen letzten Hinweis schließen zu können – selbst wenn die diesbezügliche Kritik an sich zwingend ist und, wie angedeutet, auch Steinberg gegen Steinberg selbst ins Feld führen kann. Es sei daher abschließend an Horkheimer erinnert, der den aufkommenden Antisemitismus und die Israelfeindschaft der ehemals neuen Linken früh und dezidiert kritisierte, und doch ganz im Geiste Steinbergs urteilte. Die folgenden Worte Horkheimers drücken vielleicht am besten aus, was

---

<sup>16</sup> Steinberg: *Australia*, S. 114f. Steinberg führt auch Rudolf Rockers *Nationalismus und Kultur* als Referenz mit dem Hinweis an, dass auch die deutsche Staatsgründung von 1871 die kulturelle Produktivität der vorherigen Kleinstaaterie zunichte gemacht habe.

<sup>17</sup> Steinberg, Isaak: *Die Klaue des Teufels*. In: *Isaak Steinberg von Moskau nach Sydney*, hrsg. v. Birkenmaier, Willy: Heidelberg 2001, S. 42-47, hier: S. 47.

<sup>18</sup> Ebd., S. 46.

<sup>19</sup> Ebd., S. 47.

<sup>20</sup> Ebd., S. 47.

den Geist von Steinbergs Territorialismus in letzter Instanz ausmachte:

„Kein Machtstaat, sondern die Hoffnung auf Gerechtigkeit am Ende der Welt hieß Judentum. [...]. Wie einst das Christentum in der katholischen Kirche [...] soll im Staat Israel das Judentum zunächst das Ziel erblicken; wie hat es doch im Triumph seines zeitlichen Erfolges im Grunde resigniert! Es bezahlt sein Fortbestehen mit dem Tribut ans Gesetz der Welt, wie sie ist. [...]. Es hat sich dem Zustand der Welt assimiliert. Wer von Schuld sich frei weiß, werfe den ersten Stein. Nur – es ist schade,

durch solchen Verzicht kommt eben das aus der Welt, was sich durch ihn erhalten sollte [...]. Das Gute ist gut, nicht indem es siegt, sondern indem es dem Sieg widersteht.“ (HGS 6, 369)